

Honoremment

Die Halle Vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf., monatlich 1 R. 25 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Befehlsgeb.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Gütige der Redaction verantwortlich: Otto Genzel in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Häufigster Jahrgang.

Verkauft pro Quartal oder durch den Agenten mit 20 Pf., die Halle mit 15 Pf., besondert und in der Expedition, von anderen Anstalten und allen Honorar-Verhältnissen angenommen. Preislisten im nächsten Heft. pro Blatt 40 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Poststraße 1.

Nr. 305.

Halle a. d. Saale, Freitag den 30. December

1881.

Politische Uebersicht.

Der Conflict zwischen Oesterreich und Rumänien kann endlich, wie bereits gestern telegraphisch gemeldet wurde, als beendet betrachtet werden. Die locale Erklärung des Ministers Stacesco hat in den maßgebenden Kreisen Wiens voll befriedigt; die Milderung des Grafen Hoyos nach Butareff soll unmittelbar bevorstehen und damit wäre die Wiedereinräumung der regelmäßigen Beziehungen zwischen beiden Staaten hinreichend dokumentirt. Um Uebriqes ist zu bemerken, daß die Frage der Donauüberwindung durch die Lösung des Conflictis wegen der Dronovrede in keiner Weise befriedigt; beide Angelegenheiten sind von Anfang an auseinandergerathen und nach streng getrennten Gesichtspunkten behandelt worden. Ob und in welcher Weise die Wiederherstellung der äußerlichen Freundschaft zwischen den beiden Ländern auf die Beziehungen in der Donaufrage zurückzuführen wird, muß dahingestellt bleiben. Der Statthalter von Dalmatien, Baron Jovanovic, befindet sich gegenwärtig in Wien und wurde am Samstag vom Kaiser empfangen, nachdem er Tags zuvor mit dem Minister-Präsidenten und dem Vizepräsidenten des Ministerrathes conferirt hatte. Wie der "Politik" berichtet wird, hält Baron Jovanovic die zur Lösung der lokalen Luftstausen in den Wochen dieses Jahres getroffenen Maßnahmen für genügend. Seine Mittheilungen sollen zu beruhigend lauten, daß von der ursprünglichen in Aussicht genommenen Minister-Conferenz unter dem Vorstehe des Kaisers Abstand genommen werden dürfte. Die etwa nötige Verstärkung des herzoglich-slovenischen Cordons hofft man durch die Truppen-Dislocationen innerhalb des bestehenden Effectivstandes der Occupations-Truppen zu bewerkstelligen. Baron Jovanovic will sich vorläufig in der Defensive halten und sich darauf beschränken, die Croatischen von der Herzegovina und von der Küste abzusperren. Aus Rundschreibenachrichten geht übrigens hervor, daß schon unter den Croatischen eine Spaltung stattgefunden hat, weil die Familien, welche den Handel nach den Küstentownen zu vermitteln pflegten, sich nun gänzlich ruinirt sehen. Der von den Bürgern geübte Terrorismus erweist sich aber noch zu groß, als daß die Neigungen der bestehenden Minderheit auf Beachtung rechnen könnten. — Der "N. Fr. Pr." zufolge ist der Adjutant des Fürsten von Montenegro vor einigen Tagen in besonderer Mission in Wien eingetroffen, und zwar soll dieselbe die von Montenegro gegen die Croatischen durchzuführenden Maßnahmen und insbesondere den Ersatz der Kosten betreffen, welche Montenegro durch die Aufstellung eines Cordons zur Abschließung seiner Grenze gegen die Croatischen verursacht werden.

Der "Diritto" sagt bei einer Besprechung der Möglichkeit, daß Deutschland internationale Verhandlungen über die Passfrage einleiten möchte, Italien müsse solche Verhandlungen zuvoorkommen, indem es sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland anschließen und das Wert, zu welchem die Wiener Reihe der erste Schritt gewesen, vollständig nicht nur die Passfrage allein betreffend, sondern auch die allgemeine Natur, sondern die Erhaltung des europäischen Friedens, müßten Italien hierzu bestimmen. — Das Journal "Popolo Romano" bemerkt die Nachricht, daß Italien von den Mächten Eröffnungen über die Lage des Papstes erhalten habe und erklärt: Die Regierung würde jede bezügliche Verhandlung ablehnen, indem sie die Frage der Freiheit des Papstes als durch das Garantiegesetz erschöpft, als eine rein innere Angelegenheit betrachte. Das Journal fügt hinzu: Wenn Oesterreich-Ungarn, dessen Bevölkerung gänzlich katholisch, niemals in zehn Jahren daran dachte und dies mit anerkennenswerther Delicatsie, Zweifel in die Rechte Italiens auf Rom herbeizuführen, vielmehr immer die volle Freiheit Italiens anerkannte, die päpstliche Frage als innere Angelegenheit zu regeln, so ist es zum Mindesten unzulässig anzunehmen, daß das zum großen Theile von Nichtkatholiken bewohnte Deutschland die päpstliche Frage als eine internationale betrachten könnte. Die Erklärungen selbst der italienischen Monarchie bei Belegung der Hauptstadt nach Rom verschließen jeder äußeren Einmischung in diesem Falle das Thor. Der Papst habe zwei Wege, entweder sich dem Gesichte zu fügen, indem er mit Italien sich auseinandersetze, oder abzuweichen. Wir glauben nach wie vor, daß der gegenwärtige Papst zu sehr Italiener ist und ein viel zu hohes Verhältniß besitzt, um den zweiten Weg zu wählen. Gegenüber der Nachricht, daß der französische Exminister Confians nach Italien kommen und über ein Arrangement bezüglich Tunis verhandeln werde, sagt die "Opinion": Der einzige und richtige Weg hierzu wäre die Herstellung der Autorität des Papst, indem man ihm die Regierung über seine Städte zurückgäbe, welche die Franzosen sofort nach der Bezwingung der Injurisdiction räumen sollten. Das Blatt zweifelt, daß Gambetta diesen Weg einschlagen werde und fügt hinzu, Italien müsse alle Vorschläge, welche immer es seien, freundschaftlich verhandeln, aber ohne seine Freiheit zu engagieren oder die Politik der Annäherung an Oesterreich-Ungarn zu verlassen; keinesfalls aber könnte Italien den Barbovertrag anerkennen.

Die Ernennung des ehemaligen Staatsraths Weiß in Paris zum Director der politischen Angelegenheiten ist in mancher Beziehung bemerkenswerth. Herr Weiß wurde bekanntlich vor einigen Jahren durch das republikanische Regime befristet. In, es wurde damals sogar ein besonderes Gesetz gemacht, um den "reactionären" Staatsrath von Herrn Weiß und einigen seiner Collegen zu "purificiren". Die Motive, welche für Gambetta bei der Berufung des Herrn Weiß maßgebend waren, sind zunächst nicht klar ersichtlich. Am wahrscheinlichsten ist, daß er sich eben in allen Vagern Anhänger derselben Partei zeigte, die der Regierung über seine Person umgiebt, wie die Beispiele der Herren Suller und Weiss im Ressort des auswärtigen Amtes erpärten. Gambetta scheint hiernach der deutschen Gesandtschaft eine besondere Fähigkeit beizumessen, Diplomaten vorzubereiten. Bemerklich hat auch der neue französische Vorkämpfer in Berlin, de Courcel, seine Ausbildung auf deutschen Universitäten erhalten. — Die Intransigenten machen Miene, bei Gelegenheit der im kommenden Monat stattfindenden partiellen Senatswahlen gegen die Regierung ins Feld zu rücken. Im Seine-Departement, wo die Partei am meisten Aussicht hat, haben sie dem Major Labordere, bekannt aus dem Zeiten der Regierung des 16. Mai durch seine Weigerung, sich einem eventuellen Staatsstreich zur Verfügung zu stellen, eine Senatscandidatur angeboten. Die Zustimmung des Majors, die bereits erfolgt ist, beruht in den materiellen Interessen sehr unangenehm, da die Regierung dadurch in arge Verlegenheiten gerathen muß. Uebrigens circulirt bereits das Gerücht, daß der Kriegsminister Campanon entschlossen sei, von Gambetta die Zustimmung dazu zu verlangen, daß Major Labordere, der

in Rennes ein Bataillon des 41. Infanterie-Regiments commandirt, gezwungen werde, zwischen seiner Candidatur und seinem militärischen Posten zu wählen. Die Gambetta'schen Organe bebauern die Annahme der Candidatur von Seiten Labordere's, wegen aber nicht, denselben, den sie früher so geehrt haben, direct anzugehen. — Die Differenz, die sich neuerdings zwischen Spanien und Frankreich in der bekannten Entschädigungsfrage erhoben hat, schwebt noch immer. Frankreich soll jetzt zur Entschädigung der spanischen Opfer bei den Unruhen von Oran bereit sein, wenn Spanien den französischen Opfern der Carlistenfrage eine Entschädigung von 30,000 Franc gewähre. Der Gegenanspruch Frankreichs ist mäßig, und Spanien würde ein gutes Geschäft machen, wenn es auf den Vorschlag einging. — Ein ähnlicher Entschädigungsstreit schwebt zwischen Frankreich und Italien. Der "Popolo Romano" will wissen, daß an das italienische Ministerium des Auswärtigen eine Mittheilung der französischen Regierung in Betreff der Entschädigungsanträge der durch das Bombardement und die Plünderung von Esor geschädigten italienischen Unterthanen gelangt sei, in welcher gleichzeitig entsprechende Entschädigungsanträge gemacht würden.

Durch eine Verfügung des Geheimen Rathes zu Dublin ist angeordnet worden, daß in Zukunft die Emigrationsmandate in den im Belagerungszustand befindlichen Districten nicht persönlich befristet, sondern drücklich per Post zugesellt werden sollen. — Durch einen Ertrag des Vielesings wird ferner das unbesetzte Galen und Tragen von Waffen in den Grafschaften Dublin, Waterford, Kilbarr, South, Drogheda, Meath, Tipperary, Wexford und Wicklow verboten.

Deutsches Reich.

O Berlin, 26. Dec. Ueber die Verathungen des Reichstages unter dem Vorstehe des Fürsten Bismarck am letzten Donnerstag erzählt man, daß sich um einigliche Beschlüsse wegen Vorlegung eines kirchenpolitischen Gesetzes an den Landtag gehandelt hat. Dem Vernehmen nach ist hierüber eine Entscheidung erfolgt; eine solche Vorlage wird dem Landtage bestimmt zugehen, sich jedoch auf die discretionären Bestimmungen beschränken, die von der Regierung voriges Jahr in der Resolution verlangt wurden. Vor Allem dürfte der Bischofsparagraph, der in dem vorjährigen Entwurfe den § 1 bildete, wieder darin enthalten sein. Wie es scheint, macht die Frage wegen der Wiedereinführung einiger staatlicher abgetesteter Bischöfe die meisten Schwierigkeiten, um zu einem weiteren Ausgange zu kommen; aus verschiedenen Anzeichen läßt sich der Schluss ziehen, daß die Kurie geneigt wäre, die Bischöfe bzw. Erzbischöfe, die sich in den sächsischen Gegenständen zu der Staatsregierung und den Gesetzen gestellt haben, von ihren Diöcesen abzurufen. Doch kann sich der Vatikan offenbar nicht entschließen, dies Mittel bei allen von dem Urtheile des kirchlichen Gerichtshofes betroffenen Bischöfen anzuwenden, und es würden dann andere Wege eingeschlagen werden müssen, um in allen preussischen Bischöfern ordnungsgemäße kirchliche Verwaltungen herzustellen. Hierzu bleibt aber nur das Mittel der Intervention des Vasalet für die maßgebenden Faktoren übrig. Außerdem war eine dauernde Weisheit der Maßregeln überhaupt ausgeschlossen, denn die Kurie wird von ihrem prinzipiellen Standpunkte keinen Zoll ab und Fürst Bismarck giebt erklärlicherweise keine

[12] Hoch verschert!

Ein Sittenbild aus der Gegenwart von W. v. . . .

(Fortsetzung.)

"Ich meine, Sie sind erndet und überreift, Erdmann!" sagte der Doctor und verjuchte den Wein. "Wenn kleine Zerstreutheiten wie diese Symptome einer Geistesstörung wären, so gäbe es kaum einzelne vernünftige Menschen. Bei energischer Hirtenschaft oder bestiger gemüthlicher Erregung sind solche Vergehlichkeiten nicht allein ganz natürlich — ich würde es sogar für bedenklich halten, wenn unter den obwaltenden Umständen auch Unbedeutendes mit der sonstigen Promptheit zu seinem Recht käme; unter Rechtin, nämlich die Verrenkschaftsahnung, kann nicht immer so schnell erlegt werden, wie es verstanden wurde. Macht sich die Gabe dann nur in Lebensnächlichkeiten zeitweise geltend, so kommt das gerade dem Wichtigsten und Hauptgeschäftlichen und der Wiederherstellung des Gleichgewichts in Einnahme und Ausgabe, in Soll und Haben, zu gut. Verunreinigt Sie sich also durchaus nicht — nach drei Tagen, vorausgesetzt natürlich, daß Sie aus an der notwendigen Ruhe und Pflege nicht fehlen lassen, sind Sie wieder ganz der alte Albert Erdmann. — Ich liebe die spanischen Weine übrigens nicht — die Schwefelung widersteht mir förmlich und dieser ist noch ganz besonders schwer. Und nun vollends zu dieser Stunde, in der man dergleichen doch nicht zu sich zu nehmen pflegt; aber gegen den Morgenebel ist's probat." Er trank. "Ihnen wird ein wenig auch wohl thun, heftig erkläre, wie Sie sind."

Wenn jemals ein Sanitätsrath Uridade hatte, mit dem seiner ärztlichen Pflege Anheimgegebenen umzugehen zu sein, so war's eben Dr. Barichovius. Als gingen aus seinem Munde wahrhafte Orakel, so gläubig vertrauen hing an demselben Erdmanns sich mit jedem Worte mehr aufstellender Mid. Geforsam wurde die Sprache an die Lippen gelegt, doch nur kaum daran gemipft. "Bild von dem schwereren Getränk konnte denn übermäßig Erregten nicht dienlich sein."

"Sie verstehen das und ich kann da unbedingt auf Sie,

entfalte mich also dieser Furcht vor einer Geistesverrückung, die gewiß das sicherste Mittel ist, sie herbeizuführen. Haben Sie herzlichen Dank, Sie, der Sie mir mehr retten, als das Leben!" Erdmann sprach mit einer Lebhaftigkeit, die der beste Beweis seines vorherigen qualvollen Seelenzustandes war, fügte jedoch zugleich mit sinkendem Ton hinzu: "Der Geist ist, wie Sie sehen, willig, aber das Fleisch schwach. Oder vielmehr umgekehrt, der Geist ist schwach und das Fleisch nicht allein willig, sondern auch stark, ungebürlich stark. Ich belerne offen: Nichts ist mir widerwärtiger, ja fürchterlicher, als ausgelacht zu werden, als Gegenstand des Spottes, der Schandenrede zu sein. Darin begreife ich Sie, lieber Barichovius nicht, so hoch ich Sie sonst auch schätze, ja verehere! Sie können ganz gemüthlich betannt werden lassen, daß und wie unaccountantlich, wie schändlich, man Sie eben misshandelt! Wie ist es durcheinand nicht gleichgiltig, zum Narren gehalten zu sein und folgerichtig dafür auch zu büßen."

"Den Teufel auch gleichgiltig! Ich kann Ihnen ja schon gesagt, daß ich nicht eher ruhen werde, bis der Galant —"

"Für mich ist es kein Trost, keine Genugthuung, daß dieser befristet wird, wenn ich selber vorher, obgleich nur hinter meinen Rücken, verpöbnt worden; die Unpersönlichkeit ist mir das denkbar fürchterliche, könnte mich gerade verrückt machen. Uebrigens weiß man ja noch nicht, ob mein Telegramm wirklich nur eine Fopperie war — ich bitte Sie also, davon überhaupt zu schweigen, daß ich umhig nach L. gelockt worden bin. Selbst im schlimmsten Falle kann man ja viel eher hinter den Anstifter, wenn man allerdings schweigt, als wenn man sich durch eine hier wahrlich übel angebrachte Offenheit blamirt."

Nach einigen Hin- und Herreden stimmte der Doctor ihm auch für seine eigene Person bei — es sei besser, vorläufig über die fälschlich aufgegebenen Dopefah ganz zu schweigen. Er mehr sie sich ihrem Wohnort näherten, um so ruhiger zeigte sich Erdmann, so daß der Arzt die Sorge, die er wegen seiner krankhaften Erregung gehabt, schwinden ließ. Erdmann trank auch nicht mit, als er seinen Gefellschafter wieder dazu nötigte, und sagte, diesen zu seiner Wohnung fahrend: "Nun hätten Sie mir doch noch den Todenschein

geben können. Wollen — d. h. müssen Sie meinen Schwiegerbater noch sehen, dann kommt Sie heute oder morgen früh. Nachmittags treffen Sie mich vielleicht nicht an, und Sie wissen ja, daß er nicht ausgehelt sein wollte, ich also das Zimmer zu schließen habe. Sie sollten sich übrigens gleich ein wenig niederlegen."

Barichovius gähnte. "Ja, ich bin recht müde; man wird eben alt. Wie manche Nacht kam ich, um Berufswegen, nicht zu Bett, wie manche andere habe ich früher durchschwärmt, durchstanz, ohne es zu können!"

"Das macht auch der Ager. Nun, wir schein es dem Patron nicht. Doctor — vorläufig aber bin ich froh, daß man deshalb nicht verläßt und gebandelt wird — also reinen Mund gehalten, Freund. Verlaßt gar nichts davon, daß wir in die Halle gingen, so möchte ich wer weiß was drauf wetten, daß der Pallulle noch einmal von sich hören läßt. Und dabei lassen wir ihn dann natürlich."

Barichovius nickte äußerst abgepaunt, fast gleichgiltig. Er beachte noch einen Schwerranten, dessen Anbörige, auf ihn vertrauten, ihm nicht Zeit ließen, es sich dabei beuam zu machen, dann mußte er sich niederlegen, bevor er zu der gewöhnlichen Stunde bei den Patienten säßig war. Inzwischen wurde es nicht nur Nachmittags, sondern auch Abend. Die Abspannung, deren er sich, selbst mit der gewaltigen Willensanstrengung, nicht erwehren konnte, ließ sogar befürchten, er habe sich auf der kleinen Matte den Keim zu einer groben, fürchterlichen Störung, wenn nicht gar zu einer schweren Krankheit geholt. Indes stellte ihn ein fester, anhaltender Schlaf in der Nacht glücklicher Weise wieder völlig her.

Am Erdmann'schen Hause ging mittlerweile die Zeit so wie die obwaltenden Umstände es mit sich brachten, ihren Gang. Frau Melanie, erst beim Rasse erlahrend, daß ihr Mann eine nothwendige Fahrt machte, fühlte sich völlig beruhigt, als er bald darauf gesund und munter vorfuhr. Nach dem Grunde seiner Abwesenheit fragte sie nicht — kümmerte sich ja nie um Geschicklichkeiten. Ohne den festen Verstand der blauen Stunde und deren unheimlichen Bewoener wäre es im Hause fast so gewesen, wie früher. Noch kam Niemand zum klaren Bewußt-

